



# Hauszeitung

Nr. 4 · September 1965 · 6. Jahrgang



# Neunumerierung

ten Abteilungen unseres Betriebes vertreten waren. In verschiedenen Arbeitssitzungen und dem Besuch von Fabrikationsbetrieben wurde die vorgeschlagene Numerierungskonzeption für unseren Betrieb als geeignet angesehen und der Beschluß zur Einführung gefaßt. Im folgenden Bericht wird uns Herr Hinden die neue Numerierungskonzeption, wie sie vom Konstrukteur aus gesehen wird, vorstellen:

«Eines der wichtigsten Probleme ist: Wieviele Stellen soll die neue Nummer haben? Wir hatten bis jetzt sehr einfache Nummern, wie z.B. für einen Kreis 90-16. Weniger elegant war dann aber z.B. 88 E-449/EL 26/1,5 grau, was einen einfachen Draht bezeichnete. Diese Nummer ist zwar eine Ausnahme, zeigt aber doch, wohin eine «einfache» Numerierung führen kann!

Das neue Numerierungssystem sieht 10 Stellen vor, wobei die Nummer immer wie folgt gestaltet ist:

100.602.1093

Die Gruppierung, die nie geändert wird, erhöht die Lesbarkeit. Zehn Stellen scheinen viel zu sein. Die Nummer soll jedoch auf sehr lange Sicht verwendet werden können, ohne daß einmal umnummeriert werden muß. Die Versuchung ist nun groß, mit diesen 10 Stellen verschwenderisch umzugehen. Was möchte man da nicht alles einbauen! Ob das Stück gedreht, gestanzt, gepreßt, gegossen sei, ob es lackiert, vernickelt oder roh sei, ob geschliffen oder gehärtet, ob geändert, auswechselbar oder nicht usw., usw. Da hilft uns Herr Schildknecht mit seinen Kenntnissen und Erfahrungen, auf dem

vernünftigen Mittelweg zu bleiben. Besser als viele Worte zeigen einige Beispiele die Vorteile der neuen Numerierung.

Ein Kunde bestellt zu einem normalen Theodoliten eine spezielle Strichplatte. Die normale Strichplatte heiße 90 R-12 T. Für die spezielle Strichplatte muß eine neue Nummer gegeben werden, z.B. eine 8000er-Nummer für Einzelanfertigung. Ein weiterer Kunde bestellt später eine ähnliche oder gar gleiche Strichplatte. Die Wahrscheinlichkeit, daß jemand daran denkt, daß schon einmal eine solche Strichplatte bestellt wurde, ist sehr gering, und so wird nochmals eine neu gezeichnet und neu hergestellt, obwohl vielleicht am Lager sogar noch eine überzählige Strichplatte aus erster Bestellung vorhanden wäre. Die neue Nummer hingegen würde lauten: 100.210.3101. Darin bedeuten:

- 100 Normteil für optische Geräte
- 21 Strichplatte
  - 0 rund
  - 3 Durchmesser 10 bis 16
  - 1 Dicke 1 bis 2
- 01 Zählnummer

Damit sind alle ähnlichen Strichplatten ineinander. Die lange Nummer verliert sofort ihren Schrecken, wenn man einmal auswendig weiß: 100=Optik-Normteil, 100.210=runde Strichplatte. Wer viel mit Strichplatten zu tun hat, wird vielleicht sogar noch die siebente und achte Stelle auswendig wissen.

Ein weiteres Beispiel: KB II macht für ein Gerät eine Gummiaugenmuschel und wählt dafür eine Nummer entsprechend den

Durch die rasche Entwicklung unserer Unternehmung in den letzten Jahren hat sich das Fehlen eines einheitlichen Numerierungssystems immer unangenehmer bemerkbar gemacht. Auch im Hinblick auf eine zukünftige moderne Datenverarbeitung könnte mit den bisherigen Numerierungsmethoden nicht ausgekommen werden. Die Geschäftsleitung hat deshalb im Sommer des letzten Jahres Herrn Jakob Schildknecht, beratender Betriebsingenieur, mit der Ausarbeitung einer Gesamtnumerierungskonzeption für unseren Betrieb beauftragt. Die von diesem Spezialisten vorgelegte Konzeption mußte überprüft und die damit in der Praxis gemachten Erfahrungen abgeklärt werden. Zu diesem Zweck wurde eine Kommission gebildet, in der alle interessier-

Titelbild: Unser DKM 1 bei Vermessungsarbeiten für die vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz durchgeführte Ansiedlung tibetanischer Flüchtlinge in Nepal.

laufenden EOTS-Serien. Falls KB I später auch eine Muschel braucht, wird wohl kaum jemand daran denken, daß im KB II schon einmal teure Werkzeuge für eine ähnliche Muschel vielleicht auch für KB I brauchbare Muschel bezahlt wurden.

In Zukunft wird die Nummer folgendermaßen lauten:

100. Normteil für optische Geräte

60 Augenmuschel

0.0000 noch nicht bestimmt

Bei dieser Nummer ist uns das erste «100» bereits schon vertraut geworden, das «60» wird wohl niemand auswendig lernen, da sich kaum einer zum «Augenmuschel-Spezialisten» ausbilden will.

Zum Schluß sei noch kurz erwähnt, daß die Anfangsziffer 1 für optische Geräte und Zubehör, die Ziffer 6 für Werkzeuge und Instrumente (Zirkel), die Ziffer 9 für handelsübliche Normteile wie Schrauben usw. reserviert sind. Alle übrigen Ziffern der ersten Stelle sind noch frei, so daß selbst für die Herstellung von Flugzeugen, Unterseebooten, Mondraketen oder auch nur für Haushaltartikel noch genügend Reserve vorhanden ist.

Ich habe nun hauptsächlich diejenigen Vorteile gezeigt, die wir vom Standpunkte der Konstruktionsabteilung aus erhoffen. Die weiteren Vorteile bezüglich Fabrikations- und Terminplanung sowie des Rechnungswesens wurden nicht erwähnt und werden eventuell in einem späteren Artikel besprochen.»

Fritz Hinden

## XI. Internationaler Geometerkongreß

Diese alle vier Jahre stattfindende Veranstaltung der «Fédération Internationale des Géomètres» (FIG) wurde dieses Jahr vom 26. Mai bis 4. Juni in Rom durchgeführt. Wie üblich, war mit dem Kongreß eine Ausstellung verbunden, an der sich alle maßgebenden Firmen der Vermessungsinstrumentenbranche beteiligten. Wir waren an der Ausstellung mit einem großen Stand vertreten, der den annähernd 1000 Kongreßteilnehmern und weiteren Besuchern einen guten Überblick über unsere Produkte bot. Besondere Aufmerksamkeit fand die Reihe unserer selbstreduzierenden Tachymeter und vor allem der erstmals gezeigte registrierende Tachymeter. Dieses in die Zukunft weisende Kern-Instrument war eine der Attraktionen der Ausstellung.



## Stiftenausflug 1965



Reiseprogramm: Schönes Wetter = Wanderung auf den Napf. Schlechtes Wetter = Höllgrotten Baar und Verkehrshaus Luzern. Der Reisetag wurde auf Mittwoch, den 16. Juni, festgelegt. Am Dienstag strahlte die Sonne, und jeder Lehrling suchte seine Wanderschuhe, sich auf eine schöne Wanderung freuend. Doch während der Nacht fing es an zu regnen, und der Zweifel, ob es schön werde oder nicht, ob Bergausrüstung oder Sonntagskleidung erforderlich sei, begann.

Auf dem Bahnhofplatz wurden wir von drei Cars erwartet. Jeder Lehrling fragte sich, wo es wohl hingehet: die Hälfte, darunter auch einige Meister, erschienen in Kletterhosen und Bergschuhen. Man entschied sich jedoch für das Schlechtwetterprogramm.

Bald darauf fuhren die Cars nach Cham, dem schönen Zugersee entlang nach Baar. Zur Besichtigung der Höllgrotten wurden wir in drei Gruppen eingeteilt und nacheinander hindurchgeführt. Wer mit viel Phantasie die vielen Tropfsteine betrachtete, sah verschiedene Bildnisse, z.B. das Krokodil, die gebratene Gans oder die Eßkammer mit den Salamiwürsten.

Nach dieser Besichtigung ging es weiter ins Verkehrshaus Luzern. Dabei kamen wir bei der «Hohlen Gasse» und der Astrid-Kapelle vorbei.

Im Verkehrshaus konnten wir uns frei herumtreiben. So fand gewiß jeder das, was ihn interessierte. Wer sich um die Autos kümmerte, fand sie vom ältesten bis zum neuesten Modell beieinander. Auf ähnliche



Weise wurden auch andere Verkehrsmittel ausgestellt. Ein großes Gipsmodell stellte die Gotthard-Eisenbahnstrecke dar. Wer genug gesehen hatte, setzte sich ans Seeufer und genoß das doch noch eingetroffene schöne Wetter.

Bald hieß es wieder einsteigen, und die Heimfahrt begann. Mit lustigem Glog und humorvoller Unterhaltung ging's über Beromünster durchs Wynental nach Aarau. Schon bald verließen die ersten Teilnehmer wohlgelaunt und zufrieden die Cars. Die andern fuhren fröhlich weiter bis nach Aarau, wo auch sie sich glücklich und dankbar von den Begleitern und Kameraden verabschiedeten.

Ursula Woodtli

## Das Vorurteil

Angetrunken taumelt Fritz nach Wirtschaftsschluß seiner Wohnung zu. «Futsch ist futsch, und hin ist hin», singt er und wiederholt immer wieder diesen Satz. Noch vor wenigen Stunden war Fritz tief niedergeschlagen. Jetzt hat ihn der Alkohol aufgeheitert. Aber die Sorgen werden wiederkommen. Fritz ist vor kurzem aus der Strafanstalt entlassen worden. Durch das Arbeitsamt wurde ihm eine Arbeit vermittelt. Seine Schuld ist gebüßt, er ist frei, die Arbeit und der Verdienst sind gut, alles wäre in Ordnung. Aber er fühlt sich allein. Alle haben sich von ihm zurückgezogen. Man denkt und sagt: «Er kommt halt von ‚Lenzburg‘, da muß man aufpassen.» Fritz weiß, daß man von einem Zuchthäusler nichts Gutes erwartet. Was nützt ihm nun die Freiheit,

wenn man ihm doch nicht mehr traut, wenn man hinter allem, was er tut, eine Unehrlichkeit wittert? Seine Mitmenschen haben das Urteil über ihn gefällt, was er von nun an tun wird, ist diesem Vor-Urteil unterstellt. Auch Ueli und Marianne haben unter dem Vorurteil zu leiden. «Gmeindfrässer, Gmeindfrässer», rufen ihnen auf dem Heimweg die Schulkameraden nach, weil die Familie eine Gemeindeunterstützung bezieht, da der Vater auf dem Kernenberg weilt. Ueli verteidigt sich zuerst mit Worten, dann mit bösen Worten. Als das nichts nützt, greift er in seiner Verzweiflung nach Steinen und wirft sie den Kameraden nach. Bald sind alle verstoben. Ueli hört nicht mehr, was sie ihm von weitem zurufen. Am folgenden Tag wird er vom Lehrer zurückgehalten. Er wird für das Steinewerfen bestraft. Der Knabe will dem Lehrer erklären, weshalb er Steine geworfen hat, aber die Worte bleiben ihm im Halse stecken. Verbissen nimmt er die Strafe entgegen. «Er ist halt ein verstockter Bub.» Da und dort wird am Mittagstisch über Uelis Ungezogenheit gesprochen, und man hört die Bemerkung fallen: «Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.» Auch Uelis Mutter ist sehr bekümmert: «Du bist jähzornig wie dein Vater, wenn du so weiterfährst, kommst du einmal ins gleiche Fahrwasser wie er!» Am Abend im Bett geht das ganze Erleben wie ein Film nochmals an Ueli vorbei. Ein Haß gegen seinen Vater überfällt ihn: «Der ist an allem schuld.» – Nach einem Jahr kommt der Vater aus der Trinkerheilstätte zurück. Seine Frau ist durch die schwere

Zeit, die sie hinter sich hat, wortkarg geworden, seine Kinder haben sich ihm entfremdet. Die Nachbarn gehen distanziert ihre eigenen Wege. Freunde hat er keine mehr, denn zu den alten Kumpanen will er sich nicht mehr gesellen, neue findet er nicht. Der Einladung, einem Abstinentenverein beizutreten, der ihm den Weg zu neuen Kameraden geöffnet hätte, folgt er nicht. So bleibt er innerlich allein. Er spürt, daß ihm niemand zutraut, daß er nun ein neues Leben anfangen möchte. Nach ein paar Wochen ist er innerlich durch die Einsamkeit zermürbt. Er kann nicht mehr. Beim Alkohol versucht er für einige Stunden wenigstens sein Elend zu vergessen. Am andern Tag hört er das Urteil: «Wir haben es immer gedacht, daß du dich nicht wirst halten können.»

Jedes Kind kennt das Sprichwort: «Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er gleich die Wahrheit spricht.» Daran halten sich groß und klein, obwohl man eigentlich sagen müßte: «Wer einmal beim Lügen ertappt wird, dem glaubt man nicht, und wenn er gleich die Wahrheit spricht.» Wir sind rasch bereit, über den Mitmenschen ein endgültiges Urteil zu fällen. Damit stempeln wir ihn ab und nehmen ihm jede Chance. Sollten wir nicht eher helfen, Vorurteile wegzuräumen?

H. Müller

## Israel – ein junges Land voller Gegensätze

Wir sahen Haifa zum ersten Mal vom Schiff aus, um 7 Uhr morgens, nach einer fünf-tägigen Mittelmeerfahrt. Wir – das waren 150 Pfadfinder und -innen aus der ganzen Schweiz. Haifa wird als das Juwel des östlichen Mittelmeeres besungen – und ist es auch. Eine weiße Stadt, halb an den Karmel-hügel gelehnt, leicht, elegant, an einer Bucht mit weißem Sandstrand gelegen. Überall blühende Oleander- und Jasminbüsche. Breite Boulevards und vorfabrizierte Wohnblöcke. In der Luft liegt der warme, süßliche Duft, dem man überall im Orient begegnet. – Nichts deutet auf die schweren Kämpfe hin, die noch vor wenigen Jahren um diese Stadt entbrannten – der Endstation der nahöstlichen Pipeline mit ihren riesigen Raffinerien. Haifa ist eine moderne, ge-



schäftige Stadt, die sich kaum von europä-ischen Städten unterscheidet.

Nur 20 km weiter nördlich, in Akko, be-geggen wir dem vollkommenen Gegensatz. Wir machen zum erstenmal Bekanntschaft mit der arabischen Welt. Das Rad der Zeit ist hier vor 2000 Jahren stehengeblieben. Akko ist die einzige rein arabische Stadt in Israel. In diesen alten Festungen, die noch aus der Kreuzfahrerzeit stammen und die der monatelangen Belagerung Napoleons standhielten, geht das Leben weiter wie schon immer. In den engen, überdachten Gäßchen, den Suks, wird alles Mögliche zum Kauf feilgeboten. Hier wird gefeilscht und geschwatzt. Hochbepackte Esel zwängen sich mit ihren dünnen Beinchen durch das Gedränge. Dreckige Buben betteln um Geld. Alte Männer lutschen versunken an einer Wasserpfeife. Und es stinkt ganz durchdringend! Es riecht nach Gewürzen und Früchten und altem Fleisch und toten Ratten und frischem Brot, alles durcheinander. Hier pulsiert Leben in seiner ursprünglichsten Form. Wir schauen fasziniert diesem Treiben zu, und trotzdem steigen wir wieder gerne in unsere sauberen Reisebusse.

Wieder 20 km weiter östlich fahren wir durch das Hügelgelände Israels Richtung See Genezareth. Die Busse winden sich auf engen Straßen aufwärts, an dünnen Feldern, Disteln, Felsblöcken vorbei, und es wird sehr heiß. Trotzdem die Gegend sehr unfruchtbar ist, ist doch die Einöde nirgends vollkommen. Hin und wieder sehen wir schwarzbraune Beduinenzelte, Ziegen- und Schafherden, Esel, und irgendwo auf einem



abgeernteten Feld sitzt ein kleines Mädchen und trommelt ganz allein für sich auf einem rostigen Blechkanister herum.

Die Gegend wird mit einem Schlag anders, als wir auf der anderen Seite gegen den See Genezareth hinunterfahren. Hier sind die Bewässerungsprojekte schon größtenteils verwirklicht worden, und beiderseits der Straße dehnen sich Zitronen- und Orangenplantagen, riesige Sonnenblumenfelder und Olivenhaine aus. Das Ufer des Sees selber ist ein Paradies mit Dattelpalmen, Tabakplantagen und Papyrusbäumen. Hier gibt es Luxusstrandbäder, und hier liegen Dutzende von großen Jachten und Motorbooten der reichen Juden. Schaut man aber über den See ans andere Ufer, so ist dort alles kahl und gelbbraun. Jordanien und Syrien liegen dort. An diesen kahlen Bergwänden sitzen die Araber in ihren Dörfern und beobachten mit wachsendem Neid und Eifersucht die grünen Täler der Juden, das keimende und wachsende Land, das unter den Händen ihrer Feinde wieder zum «Land, in dem Milch und Honig fließen», geworden ist. Wir stehen dann in der untergehenden Sonne etwas oberhalb des Jordantales und bestaunen das große Werk, das die Juden in diesen wenigen Jahren vollbracht haben. Hier, am Ausfluß des Jordan vom See Genezareth, wurde seinerzeit der erste Kibbouz errichtet, welcher heute ein riesiges Gemeinschaftswerk mit ungeheuren Flächen von Plantagen und einer riesigen Fischzucht ist. Hier werden auch Dattelpalmen aus den kleinen Schößlingen gezogen, die vor kaum 20 Jahren ein kleiner Judenjunge

in Damaskus unter den Händen der eifersüchtig wachenden Araber wegstahl. Und drüben, wie mit dem Lineal gezogen, hören Plantagen und Grünflächen auf. Dort ist die jordanische Grenze. Es gibt keinen Grenzzaun und keinen Stacheldraht. Die Grenze ist dort, wo die Kulturen aufhören. Die Israelis pflanzen unter Lebensgefahr jeden Meter bis zur Grenze an. Denn wenn sie auch nur einen halben Meter zurückweichen, sind morgen die Araber da. Oberhalb dieser Kibbouzim in den jordanischen Bergen lauern die Araber Tag und Nacht mit schußbereitem MG, und nicht selten kommt es zu nächtlichen Schießereien. Die jungen Leute in diesen Grenzkibbouzim sind vom Militärdienst – den sonst sämtliche Burschen und Mädchen über 18 Jahren zu absolvieren haben – dispensiert. Die ständige Anwesenheit an der Grenze ist Militärdienst genug.

Spät am Abend langten wir in Nazareth an – und sind ein bißchen enttäuscht. Wir hatten ein kleines malerisches Dörfchen erwartet, und begegneten einem modernen kleinen Städtchen mit Satellitenvororten und unzähligen Fernsehantennen.

Ein Tag in Israel – voller Gegensätze und voller neuer Eindrücke. Israel ist wirklich ein Land voller Optimismus, voller Tatendrang – und mit einer großen Zukunft.

I. Schenker

1 Kana, ein typisches Araberdorf

2 Für ein Trinkgeld posieren die Beduinen gerne vor der Kamera

## Der sagenhafte Lohn

Man hört gelegentlich von älteren Leuten, denen man ein Millionenvermögen nachsagt (beweisen kann man es selbstverständlich nicht)! Dann sterben sie. Man beneidet ihre Erben und ... das sagenhafte Vermögen erweist sich tatsächlich als sagenhaft, denn in Tat und Wahrheit war es höchst bescheiden gewesen.

An diese millionenschwere Geschichte muß man etwa denken, wenn man hört, was so andere Leute verdienen. Das ist einfach sagenhaft. Da beziehen Sekretärinnen Ministergehälter (so geht die Sage), und eine Hausangestellte tut es nicht mehr unter Radio und Fernsehempfänger im eigenen Zimmer mit Bad. Über Direktoren- und Chefgehälter bekommt man Zahlen zu hören, welche die schlichte Rechenkunst verlassen

haben und bereits ins Fach der Astronomie gehören. Man könnte entsetzlich neidisch werden, wenn man nicht manchmal Gelegenheit bekäme, die Dinge auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu prüfen. Und da ist es dann wie mit den Millionen der alten Leute; die Zahlen bekommen die Schwindsucht und gehen bedenklich ein!

Wer aber in ganz besonderem Maße dieser Psychose der Sage vom sagenhaften Lohn nicht verfallen sollte, das sind die Eltern, deren Kinder ins Berufsbildungsalter kommen. Zugegeben, es wird ihnen schwer gemacht. Wenn ungelernte und angelernte Arbeiter, wenn sogenannte «Sekretärinnen» mit Schnellbleiche, Angelernte in Dienstleistungsbetrieben usw. Löhne beziehen, die jenen der ausgebildeten Berufsleute oftmals gleichkommen, dann braucht es viel nüchternen Verstand, um namentlich von einer Tochter (bei einem Jüngling sollte dies selbstverständlich sein) eine geregelte Berufsbildung zu verlangen. «Ich könnte sofort 500 Franken im Monat verdienen, warum sich drei Jahre mit einem Lehrlingslohn von 120 bis 185 Franken abplagen?» «Sie wird ja wohl heiraten, und inzwischen kann sie sich eine Aussteuer ersparen ...» «Meine Tochter wäre eigentlich gerne Krankenschwester geworden, aber da verdient sie ja fast nichts; darum hat sie einen Handelskurs besucht.»

Merkwürdigerweise geht diese Rechnung dann nicht auf, nicht einmal heutzutage. Die Tochter kann zwar tippen und 120 Silben stenographieren, aber manchmal kann sie die eigene Steno nicht lesen und vor

allem keinen einzigen korrekten deutschen Satz bilden. Von der berühmten Fremdsprache, die man beim einjährigen Welschlandaufenthalt in einer welschen Küche, bei welschem Bodenputzen und zahllosen Deutschschweizer Freundinnen erlernt hat, ganz zu schweigen. Und so ist es dann mit dem sagenhaften Lohn doch nichts, sogar wenn die Stellen häufig gewechselt werden. Manchmal läßt auch das Heiraten auf sich warten, und die berühmten Ersparnisse ... schweigen wir darüber. Zehn Jahre später sieht man ein, daß man sich in jeder Hinsicht mit einer ordentlichen Berufsausbildung besser gestellt hätte. Dann aber ist es meist zu spät.

Jetzt ist noch Zeit, um auf Frühjahr eine gute Lehrstelle zu finden, auch in unserem Betrieb! Darum rasch handeln.

Der sagenhafte Lohn, verbunden mit anderen verlockenden Versprechungen, spielt bekanntlich beim Arbeitsplatzwechsel eine ausschlaggebende Rolle. «Am neuen Ort erhalte ich 200 Franken mehr im Monat», wird den staunenden Arbeitskameraden mit Stolz verkündet. Nur kommt es dann etwa vor, daß Erkundigungen beim zukünftigen Arbeitgeber eine «leicht» reduzierte Zahl ergeben und der sagenhafte Lohn simple Sage bleibt.

Eine von neutraler Seite in acht Firmen verschiedener Branche durchgeführte Untersuchung hat übrigens ergeben, daß von den Arbeitnehmern, die letztes Jahr ihren Betrieb gewechselt haben, nur 11 Prozent mit dem Ergebnis ihres Schrittes mehr oder weniger zufrieden waren. Die übrigen 89



Prozent führten für ihre Enttäuschung folgende Gründe an:

- 18%: Gegebene Versprechen sind ganz oder teilweise nicht gehalten worden.
- 17%: Das Betriebsklima entsprach nicht den Erwartungen.
- 14%: Der Aufgabenbereich hatte sich anders als erwartet gestaltet.
- 12%: Die gegebenen Aufstiegsmöglichkeiten und erhofften Verdienststeigerungen waren geringer als ursprünglich angenommen.
- 11%: Veraltete Arbeitsmethoden und Maschinen bei gleichzeitig mangelndem Interesse an Verbesserungen und Neuerungen.
- 10%: Persönliche Abneigung oder Feindschaften gegen bestimmte Kollegen oder Vorgesetzte.
- 9%: Verschiedene andere, meist private Gründe.

Von den 89 Prozent Unzufriedenen wünschten sich mehr als zwei Drittel an ihren alten Arbeitsplatz zurück, wenn dies ohne Prestigeverlust möglich wäre. v.

## Neue Kern-Vertretung in Italien

Nachdem die langjährigen guten Geschäftsbeziehungen mit der Firma ERCA S.p.A., Mailand, in beiderseitigem Einvernehmen gelöst wurden, wirkt seit dem 1. Juni 1965 die Firma Koh-i-Noor Hardtmuth S.p.A., Mailand, als Generalvertreter für Italien. Dieses Unternehmen besitzt als Hersteller und Vertreter von weltbekannten Zeichen- und Schreibgeräten sowie von technischen Instrumenten einen ausgezeichneten Ruf. Zur Einführung des Kern-Programms hat Koh-i-Noor ihre zahlreichen Mitarbeiter und Wiederverkäufer an eine Ausstellung eingeladen, die sie anlässlich eines Zeichenlehrerkongresses in Mailand veranstaltet hatte. Wie das Bild zeigt, wurde die Gelegenheit, mit unsern Produkten bekannt zu werden, rege benutzt.



## Denk daran, wenn du telefonierst

Schon wieder klingelt das Telefon; der Störefried hat es heute auf mich abgesehen. Wann soll ich auch meine so dringende Arbeit endlich fertig machen? Sicher hat Freund X bei seiner langatmigen Erklärung von gestern doch noch etwas vergessen. Oder ist wieder mal einer zum Schreiben zu bequem? Wohin soll dieses Gehetze am Ende noch führen?

An dem Zustand sind wir alle mehr oder weniger schuldig und helfen mit, uns gegenseitig im Übermaß durch das Telefon zu stören. Lassen wir uns doch da einige Richtlinien in Erinnerung rufen:

– Telefoniere, aber verliere dabei nicht unnötig Zeit – auch wenn am andern Ende des Drahtes jemand besonders «Nettes» sitzt;

- melde Dich mit Namen an, um peinliche Verwechslungen zu vermeiden. «Hallo» steht nicht im Namenverzeichnis;
- nach der Begrüßung erübrigt sich ein langer Kommentar über das Wetter. Meistens erteilt Nr. 162 zuverlässigere Auskunft;
- Deine Ferien- und Reiseerlebnisse schildere in einem netten Brief. Briefe bereiten Freude und können – auch wichtig! – nicht abgehört werden;
- telefoniere nur dann, wenn es zweckmäßig ist und Dir einen Gang oder einen Brief erspart;
- überlege zuerst, was Du sagen willst; Deine lauten Gedankengänge am Draht interessieren den andern vielleicht nicht;
- drücke Dich knapp und deutlich aus, dann brauchst Du Dich nicht viermal zu wiederholen;
- vergiß auch nicht, daß ein Dreiminutengespräch bis zu einem Franken kostet;
- behalte das Telefon nicht besetzt, während Du etwas abklären mußt; man kann ja zurückerklären;
- schätze das Telefon vorläufig noch als wertvolle Gegensprechanlage. Wenn einmal das Telefon-Fernsehen möglich ist, wirst Du den Gesichtsausdruck dem freundlichen Ton anpassen müssen ... oder in gewissen Situationen der Worte nicht mehr bedürfen.

## Das schwarze Brett

### *Personelles*

Seit Mitte Juni 1965 sind folgende Angestellte in unsere Firma eingetreten:

Frau Beatrice Zosso, RW

Frl. Alma Peer, BBF

Herr Gottfried Goletz, VK

Herr Beat Rindlisbacher, VB 2

Herr Hans Rudolf Senn, TB

Herr Hugo Suter, BBF

Frau Sonja Lüthi, SP

Frl. Dora Bossard, KO 2

Ins Angestelltenverhältnis ist übergetreten:

Herr René Waldvogel, EAO

Herr Rolf Nünlist, OP, wurde auf 1. Juli 1965 zum Vorarbeiter befördert.

In der gleichen Zeitperiode sind 8 Angestellte aus unserer Firma ausgetreten.



*Alfred Hofmann*

*50 Dienstjahre  
2. August 1965*

Herr Alfred Hofmann konnte am 2. August das seltene Jubiläum der 50jährigen Zugehörigkeit zu unserer Firma feiern. Seit seinem Eintritt arbeitet er in der Packerei, wo er vor 50 Jahren noch ganz allein wirkte. Damals, am Ziegelrain, trug er seine Pakete, von denen er die kleineren mit einer Schnur zu einem Bündel zusammengeschnürt hatte, abends auch noch selbst zur Post. Erst nach vielen Jahren entschloß sich die Direktion zum Ankauf eines Fahrradanhängers, und wiederum Jahre danach folgte das dazugehörige Fahrrad.

Daß Platzmangel vor einem halben Jahrhundert schon aktuell war, beweist die Tatsache, daß Herr Hofmann große Kisten auch im Winter im Hof einpacken mußte. Trotz all dieser Schwierigkeiten kamen und kommen die Kern-Produkte dank seiner Geschicklichkeit in aller Welt stets unverehrt in die Hände unserer Kunden. Wir danken Herrn Hofmann für die im Dienste unserer Firma geleistete Arbeit und hoffen, daß er noch manches Jahr bei guter Gesundheit für uns tätig sein wird.



*Fräulein  
Ida Barth*

*25 Dienstjahre  
10. Juni 1965*

Fräulein Ida Barth trat vor 25 Jahren in unsere Kalkulationsabteilung ein und entwickelte sich auf dem Gebiet der Nachkalkulation und der Materialabrechnung sehr rasch zu einer Spezialistin mit großem Können. In all den Jahren hat Fräulein Barth mit wachem Interesse und persönlichem Einsatz an den Geschicken der Firma teilgenommen. Wir danken ihr für die vorbildliche Mitarbeit und wünschen ihr auch in Zukunft erfolgreiches Wirken.



*Erhard Heller*

*25 Dienstjahre  
19. Juni 1965*

Am 19. Juni 1940 trat Herr Heller in die Polierabteilung ein. Ab 1943 arbeitete er 3 Jahre in der Feldstecher-Montage und weitere 6 Jahre auf der Ausführung von Gravierarbeiten. 1953 wurden ihm schwierige Fasserarbeiten zugewiesen, und in der Folge hat sich der Jubilar durch gute Arbeit und Fleiß zum Spezialisten emporgearbeitet. Wir danken Herrn Heller für die treue Mitarbeit und wünschen ihm alles Gute für die Zukunft.



*Max Weber*

*25 Dienstjahre  
8. Juli 1965*

Am 8. Juli 1940 trat der Jubilar als Feinmechaniker in die Montageabteilung ein. Zunächst arbeitete er in der Vormontage von Grabenfernrohren und Theodoliten. Später wurde er in die Justierabteilung versetzt, wo er sich in der Fertigmontage und Justierung von Vermessungsinstrumenten als gewissenhafter Arbeiter bestätigte. Wir danken Herrn Weber für seine treue Mitarbeit und wünschen ihm alles Gute für die Zukunft.

## Freizeitkurse

### 1. Nähkurs für Anfängerinnen

Es ist vorgesehen, daß

- a) ein Jupe
- b) eine Bluse oder Oberteil zum Jupe oder ein einfaches Kleid geschneidert werden.

10 Kursabende

jeweils am Mittwoch, 18 bis 21.30 Uhr

erstmalig am 6. Oktober 1965

Kursgeld: Fr. 10.- plus Material

Kursort: Kantine

Mitzubringen: Nähzeug und Stoff für den Jupe

Kursleiterin: Frau H. Risler, Buchs

### 2. Nähkurs für Fortgeschrittene

10 Kursnachmittage

jeweils am Dienstag, 14 bis 17.30 Uhr

erstmalig am 5. Oktober 1965

Kursgeld: Fr. 10.- plus Material

Kursort: Kantine

Mitzubringen: Nähzeug und Stoff

Kursleiterin: Frau H. Risler, Buchs

### 3. Nähkurs für Fortgeschrittene

10 Kursabende

jeweils am Mittwoch, 18 bis 21.30 Uhr

erstmalig am 5. Januar 1966

Kursgeld: Fr. 10.- plus Material

Kursort: Kantine

Mitzubringen: Nähzeug und Stoff

Kursleiterin: Frau H. Risler, Buchs

### Peddigrohrflechten

10 Kursabende

jeweils am Mittwoch, 18.30 bis 21 Uhr

erstmalig am 6. Oktober 1965

Kursgeld: Fr. 10.- plus Material

Kursort: Kantine

Kursleiter: Herr und Frau Gacond, Teufenthal

### Modellieren

6 Kursabende

jeweils Freitag von 19.30 bis 21.30 Uhr

erstmalig am 8. Oktober 1965

Kursgeld: Fr. 7.- inkl. Material

Kursort: Freizeitwerkstätte Aarau

Kursleiter: Herr R. Hergert, Rombach

### Kochkurs für Männer

Auf vielseitigen Wunsch wird wiederum ein Kochkurs für Männer organisiert. Der Zeitpunkt und die näheren Angaben werden später am Brett angeschlagen.

Anmeldefrist für alle Kurse außer dem Kochkurs:

1. Oktober 1965

Anmeldungen: bitte schriftlich an Fräulein H. Müller, Beratungsstelle, richten.

Wer kann an diesen Kursen teilnehmen?

Nähkurse: Arbeitnehmerinnen sowie Frauen und Töchter von Arbeitnehmern.

Peddigrohrflechten und Modellieren

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie deren erwachsene Angehörige.

Kochkurs für Männer: Arbeitnehmer und deren erwachsene Söhne.

### Bibliothek

Ab Mitte Oktober stehen auf der Beratungsstelle auch wieder deutschsprachige Bücher zur Verfügung. Bücherausgabe: Montag und Freitag während der Neunuhr-Pause. Bücherverzeichnisse können bei den Meistern oder bei der Beratungsstelle bezogen werden.

